

Rückblick auf 10 Jahre „Zaza Faly e.V.“ von Uwe Marschall & Elke Dreise

„Von Flügeln und Wurzeln“ (Uwe Marschall)

Es gibt unzählige Sprüche über die Stellung von Kindern in unserer Welt und die Sicht der Erwachsenen auf diese zwar selbst durchlebte aber auch vergessene Epoche. Einer dieser Poeme ist mir seit meinem ersten Madagaskar Aufenthalt besonders versinnbildlicht worden. „Kinder brauchen Flügel und Wurzeln“

Selbst noch auf der Suche landete ich vor 12 Jahren, mit einem damaligen Freund Ralf Kramarczyk, auf dieser exotischen Insel und wir waren überwältigt von der schönen Landschaft, von der fremden Kultur und den zauberhaften Menschen. Geprägt durch unsere soziale Verwurzelung in Deutschland erschütterten uns die Schicksale der verlassenen Straßenkinder stark und wir begannen naiv aber energisch, spontan aber liebevoll unser privates Hilfsprojekt, aus welchem zwei Jahre später der Verein Zaza Faly entstehen sollte.

Als ich in den Gründerjahren, oft „beflügelt“ mit Straßenkindern durch ihre Reviere zog um ihre für uns unbegreiflich miserablen Lebensumstände zu studieren, faszinierte mich der schroffe Kontrast ihres Milieus von absoluter Freiheit des Spielens und der Ungezwungenheit ihres Daseins zu der Härte des Überlebenskampfes gegen Krankheiten, um einen trockenen Schlafplatz oder eine Schale Reis. Diese Kinder waren für mich der Inbegriff für ungestutzte Flügel total, aber auch völliger Entwurzelung gleichzeitig.

Meine Erlebnisse mit ihnen und Studien in anderen Hilfsprojekten brachten mich zu der Erkenntnis diesen „nur Flügel-Wesen“ einen Horst zu bauen, wo sie sich auf ihrer Hatz durchs Vagabundenleben auch mal ausruhen, die Wunden pflegen lassen und das Gefieder neu richten können.

So nannte ich die erste offene Sozialstation in Tana für Straßenkinder dann auch „ny Akany“ (das Nest). Das Nest wurde erbaut auf dem festen Stamm des Vereines durch Freunde, Spender und Sponsoren in Deutschland und konnte seit 1995 kontinuierlich das Grundrecht auf Sicherheit, Fürsorge, Nahrung und Bildung für „unsere“ 300 Zaza Falys erfüllen.

Absichtlich verzichtete ich auf das Konzept der „Internierung“, wie es ja bereits hunderte anderer Projekte praktizierten, um auch den Entwurzelten eine Chance zu geben, welche das allzu schnelle Stutzen der Freiheits-Flügel nicht akzeptieren und somit Fluktuationsraten bis zu 80 % verursachen.

Das niederschwellige „NEST“ in Tana stand dabei selbst in den eigenen Reihen manchmal in „Konkurrenz“ zu dem Wohnprojekt MAHEFA in Antsirabe und wurde von Neidern oder regelwütigen Papiertigern als nicht professionell, verwaorlost, crazy etc. tituiert.

Stolz und optimistisch machten mich jedoch immer wieder der Riesenerfolg bei den begeisterten Kindern, welche das Projekt liebten sowie die Resonanz der Mitglieder und Spender, welche die nötigen Finanzen organisierten.

Die vielen Jahre der Projektarbeit waren geprägt durch immerwährendes Lernen, durch radikale Veränderungen bis an die Belastungsgrenze, ja auch durch machthungrige Grabenkämpfe welche unseren Wurzeln fast das Wasser entzogen hätten und zur Schließung von MAHEFA geführt haben.

Aus einer kleinen Sitzstange für flatterhafte diebische Elstern, hochgehalten 1993 von einem langen Vazaha (mad. für: Weißer, Fremder) auf dem großen Markt in Madagaskars Hauptstadt, ist bis 1997 ein solides Nest für vogelfreie junge Spatzen geworden. Dieses hat mit viel Liebe, Verständnis und Geduld bei den Küken eigene zarte Wurzeln sprießen lassen. Ab 1998 konnte dann durch die steigende Popularität und höheres Spendenaufkommen die Idee von ergänzenden Ausbildungsstätten für jugendliche Falken und Tauben umgesetzt werden. Fest mit dem Projekt verwachsenen Mädchen und Jungen wird somit die Chance auf eine Berufsausbildung und weiterer Integration ermöglicht, wenn sie den nötigen Willen dafür beweisen.

Ich selbst, als Gründer des Nestes, war etwas flügelahm geworden, wollte in dem schwierigen Umfeld Madagaskar auch keine Wurzeln fassen und flog wieder in das heimische Deutschland. Verwurzelt ist jedoch in mir die feste Liebe zu den kleinen Strolchen, dem Projekt und den Menschen auf der roten Insel. Mit diesen verbindet mich seit 1999 das Fair-Handelsprojekt MAHAFALY, welches viele Familien auf Madagaskar und meine eigene hier ernährt und dem Projekt mehr Öffentlichkeit und einige bescheidene Spenden bringt.

Nach der Umstrukturierung des „fremd geführten“ Nestes in eigener madagassischer Flugregie hat die ONG MANDA eine weitere positive Entwicklung genommen und ist zu einer angesehenen effektiven Hilfsorganisation mit nunmehr eigener 5-jähriger Erfahrung geworden. MANDA (die Burg) ist nicht nur noch Landeplatz für verschmutzte Straßenvögel sondern durch seine vielfältige Vernetzung mit Institutionen, anderen Hilfsorganisationen und seinen eigenen Ausbildungsstätten ein Startplatz für flügge gewordene Adler in ein möglichst eigenständiges Leben.

Madagaskar macht seit 2002 - vor 10 Jahren noch undenkbar - positive politische Veränderungen durch, welche die Rahmenbedingungen für Volk, Wirtschaft und Kultur verbessern. Als ich das letzte Mal im März durch die jetzt renovierten und gesäuberten Straßen der City gegangen bin begegnete ich wie so oft einer Rasselbande von Straßenkindern, welche unser Projekt besuchen. Gackernd wie die Hühner aber stolz betitelten sie mich mit meinem 12 Jahre alten Namen „ra lava“ - Zaza Faly der Lange von den frohen Kindern - obwohl sie mich im Projekt selbst nur als Gast kannten. Die seelische Prägung dieser sonst so vernachlässigten Wesen funktioniert jedoch auf wunderbare Weise. Wer ihnen einmal Zuneigung und Unterstützung gegeben hat den vergessen die Straßenkinder nie.

Dieser Platz in ihren Herzen gehört **uns allen**, welche an den 10 Jahren Vereinsarbeit ihren Anteil haben, sowohl dem Touristen welcher bei einer Kurzbesichtigung des Geländes ein paar Fotos zur Spendenwerbung gemacht hat, oder der Praktikantin, welche den wild schnatternden Gänsen Vorschulunterricht gab, vor allen den einige Male wechselnden Chefs, welche ihnen die verlausten Köpfe gestreichelt haben, auch dem Zivildienstleistenden welcher mit den zappelnden Geschöpfen Theaterstücke einstudierte. Die Dankbarkeit dieser Kinder gehört den madagassischen Lehrern und Mitarbeitern genauso wie dem spenden suchenden Flohmarktteam in Süddeutschland und dem größtenteils ehrenamtlich arbeitenden Vorstand in Berlin.

Viele ehemalige Projektkinder, welche mit damals 12 Jahren das NEST besuchten, bedauern mein Weggehen. Die Meisten von Ihnen sagen „Zaza Faly“ sei das Beste gewesen, was ihnen jemals passiert ist. Und viele von ihnen erzählen mir (manchmal schon mit eigenen Kindern auf dem Arm), dass sie jetzt „hendry“ sind, also sesshaft in einem eigenen kleinem Heim mit einem bescheidenen Einkommen, sie danken mir als PAPA mit warmen treuen Augen...und gehen ihrer Wege. Dann danke ich Gott für diese Begegnung und wünsche mir noch weitere 10 Jahre für Zaza Faly und das allen Kindern bei uns und überall die Flügel nicht beschnitten werden und sie trotzdem Gelegenheit haben Wurzeln zu schlagen.

Uwe Marschall (Projektgründer/Projektleiter von 1995-1997)

„10 Jahre Zaza Faly – aus Sicht von Elke Dreise“

Liebe Freunde, bitte sehen Sie mir die vertraute Anrede nach, aber ich bin der Meinung, über die lange Zeit, die wir über ZF verbunden sind, sind wir Freunde in der Sache geworden.

Manchmal kommt man zu entscheidenden Wendepunkten in seinem Leben „ wie die Jungfrau zum Kind“. Ich kam 1992 zu den Straßenkindern Madagaskars über meinen damaligen Arbeitskollegen Uwe Marschall. Er verstand es, mich in kürzester Zeit für Madagaskar und für „seine Sache“ zu begeistern. So nahm also alles seinen Lauf. Aus ersten Anrufen bei möglichen Sponsoren, über die Koordination und das Einsammeln von Sachspenden, über die Korrespondenz mit verschiedenen Organisationen und staatlichen Einrichtungen bis zur Verwaltung der eingehenden Spenden – da war „Aussteigen“ plötzlich keine Frage mehr. Für mich stand fest, wir mussten das große Engagement von so vielen Spendern und Helfern und die Arbeit vor Ort, in Madagaskar – in Fenerive-Est und in der Hauptstadt Anatanarivo auf solide Füße stellen – wir mussten unbedingt einen Verein gründen. Ich kann Ihnen sagen, das war gar nicht so einfach. Erste Reaktionen von den Projektbegründern aus Madagaskar, denen ich mein Anliegen vorbrachte, waren ungefähr so: „Vereinsmeierei kommt gar nicht in Frage, wir wollen direkt für die Kinder arbeiten und nicht für irgendwelche Vereinsstrukturen, keine Sachzwänge von außen – direkte Arbeit vor Ort, keine Bürokratie, keinen Wasserkopf usw.“ Aber schließlich gaben sie sich meinen Argumenten geschlagen. Und so wurde am 12. Mai 1994 der Verein Zaza Faly – für die Straßenkinder von Madagaskar“ gegründet.

Nun hatten wir einen Verein. Aber die Probleme wurden deshalb nicht weniger. Große Vereine mit langen Traditionen und Erfahrungsvorsprung wollten uns freundschaftlich helfen, unsere Spenden verwalten, unsere Arbeit beeinflussen. Schließlich endete dies damit, dass unsere Spenderdatei missbraucht wurde für ominöse Fischkutterspendenwerbung und wir belächelt wurden wegen unserer naiven Hingabe an die Sache ohne Kampagnen, nur mit Herz und Verstand. Wir mussten uns anhören, dass wir sowieso nicht lange durchhalten, weil wir nicht die entsprechenden Strukturen in Deutschland hätten, keine Lobby in der Politik usw.; diese Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen. Man hat uns als Verrückte belächelt und das Scheitern unserer Arbeit vorausgesagt, wollte uns mit Kampagnen, Hochglanzbroschüren und bürokratischen Finessen blenden. Manchmal waren wir sehr deprimiert darüber. Bis eines Tages, auf einer Straßenkindertagung in Bonn, ein älterer Pater aus Südamerika mit uns sprach und mir eine Münze in die Hand drückte. Er sagte: „die soll euch Glück bringen, arbeitet weiter mit dem Herzen und lasst euch nicht beirren, ihr seid auf dem richtigen Weg“. Das machte mir unheimlich Mut und stärkte mir den Rücken. Die Münze habe ich noch, viele „professionelle“ Organisationen von damals haben wir überlebt, wir haben immer mit dem Herzen gearbeitet und unseren gesunden Menschenverstand gebraucht. Natürlich haben wir auch Fehler gemacht, haben dafür Rückschläge einstecken müssen, gelernt, mit der madagassischen Mentalität umzugehen aber wir haben nie aufgegeben, für die Kinder da zu sein.

Wie oft habe ich gedacht, es geht nicht mehr weiter, zu viele Kinder, zu viele Ideen, so viel Zwänge von außen und nie genug Geld für das Alles. Aber irgendwie haben wir es immer wieder geschafft. Wir – das ist der Punkt. Ob Projektpaten, Spender, unsere Mitglieder, Freunde, Interessierte, der Vorstand – irgendjemand hat uns immer wieder weiter geholfen, mit Ideen, Kontakten, Engagement. Manchmal war es auch ein „Tanz auf dem Drahtseil“, aber wir sind nie abgestürzt – es gab sehr schwierige Zeiten, wie Sie alle wissen. Ich habe auch einen starken Glauben, der mir persönlich immer weitergeholfen hat, die Kinder in Madagaskar haben uns geglaubt und uns vertraut. Ich kann nicht mehr sagen, wie viele Container wir gepackt haben, immer in der Hoffnung, dass wenigstens ein Bruchteil davon in den Projekten ankommt, unzählige Briefe wurden geschrieben, nie war es sicher, ob sie die Adressaten je erreichen. Als aber das erste Fax aus Madagaskar aus meinem Faxgerät tickerte, glaubte ich an das 9. Weltwunder.

Auch wenn sich die Zeiten geändert haben, viele neue Freunde zu ZF dazugekommen sind, einige sich anderen Aufgaben gewidmet haben, eines ist geblieben, wir sind nach wie vor mit dem Herzen dabei, mit gesundem Menschenverstand das Wohl der Kinder vor Augen und immer mit einer Portion Vertrauen.

Ich bin sehr stolz auf Zaza Faly und sehr stolz auf MANDA in Madagaskar und freue mich wirklich sehr, über das, was wir alle zusammen in diesen 10 Jahren für die Straßenkinder in Madagaskar erreicht haben. Es ist nicht entscheidend wo jemand hilft, wichtig ist, dass man es tut.

Elke Dreise (Vereinsgründerin & Vorstandsvorsitzende von 1994-1997)

10 Jahre „Zaza Faly“ oder „es darf auch gefeiert werden“

Nach 10 Jahren wird es nun endlich Zeit für unsere erste vereinsinterne Feier, zu der wir Sie alle, im Besonderen alle SpenderInnen, ehemalige ProjektleiterInnen und PraktikantInnen, ganz recht herzlich einladen wollen. Zu diesem Anlass haben wir die Projektleiterin aus Madagaskar, Frau Miarintsoa Tahinjanahary, nach Berlin eingeladen. So besteht für Sie die einmalige Möglichkeit unsere Projektmitarbeiterin der ersten Stunde und „Seele“ des Projektes persönlich kennen zu lernen und sich über die aktuelle Arbeit vor Ort „aus erster Hand“ zu informieren.

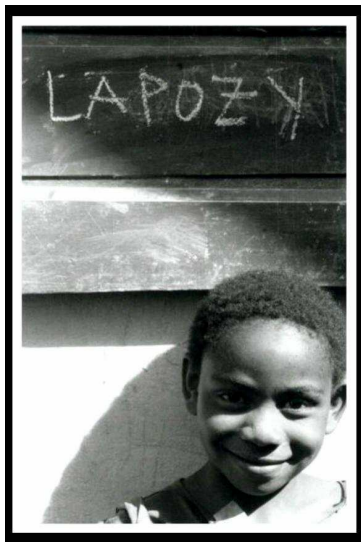
Die Feier wird am **17. Juli 2004 ab 16 Uhr** im „**Muvuca**“, im Mehringhof (Hinterhof) in der Gneisenastr. 2a in Berlin-Kreuzberg stattfinden. Über öffentliche Verkehrsmittel erreichbar mit der U 6, U7 bis „Mehringdamm“.

Das kulturelle Rahmenprogramm steht noch nicht abschließend fest. Zeigen werden wir u.a. einen 30-minütigen Kurzfilm, der 1994 in Antananarivo von Steffen Reuter gedreht wurde, einem Zivildienstleistenden im „Kreativhaus“, in dem seinerzeit Elke Dreise und Uwe Marschall arbeiteten. Dieser Film dokumentiert die ersten Anfänge der Projektarbeit in Madagaskar. Sozusagen ein einzigartiges Zeitdokument, das nach 10 Jahren seine Uraufführung erlebt.

Für das leibliche Wohl wird ausreichend gesorgt sein. Da wir die Kosten für diese Feier so gering wie möglich halten wollen, müssten Getränke jedoch selbst bezahlt werden. Sicher haben Sie Verständnis dafür. Über einen kleinen freiwilligen Unkostenbeitrag würden wir uns ebenfalls sehr freuen.

Wir hoffen sehr, Sie so zahlreich wie möglich begrüßen zu dürfen, um mit Ihnen gemeinsam einen schönen Abend zu erleben. Um den Rahmen der Feier genauer abschätzen zu können bitten wir um Rückmeldung in den nächsten 14 Tagen!

„Der Boden der Tatsachen“ (Heiko Jungnitz)



Jenny Martens, eine ehemalige Praktikantin meint, Lapozy (mad: für Kerzenlicht) wäre das erste Projektkind gewesen, dessen Namen sie sich merken konnte. Pamela Klöpf, unsere derzeitige Praktikantin vor Ort schrieb, Lapozy war das Mädchen, dass ihr an ihrem ersten Arbeitstag gleich aufgefallen war, denn ihr wurden alle Haare abrasiert, wegen der Läuse, wie sie ihr sofort erklärte. Lapozy war sehr traurig darüber, da sie nun kein Mädchen mehr sei, mit kurzen Haaren. Aber diese Traurigkeit legte sich sehr schnell und ihre schlingelhafte Art bahnte sich wieder ihren Weg.

Pamela schrieb, Lapozy sei eines der Mädchen gewesen, die sich rührend um ihre kleine Schwester Cynthia kümmerte und eine Art des Erwachsenseins in sich hatte, die man bei Straßenkindern oft bemerken konnte. Sie war eines der Mädchen, die ihr zeigte, dass Straßenkinder, gefangen in einer Erwachsenenrolle, trotzdem die Fröhlichkeit und Unbeschwertheit der Kinder in sich tragen.

Anfang des Monats ist Lapozy gestorben. Sie hatte eine kleine Verletzung am Bein und konnte nicht mehr zu „Manda“ kommen. Sie konnte den recht langen Weg vom Stadtzentrum nach Tsiadana nicht mehr laufen und sich deshalb auch nicht ärztlich behandeln lassen. Sie blieb auf dem Markt und musste an ihrer Verletzung sterben.

Für Mädchen wie Lapozy werden wir weiterarbeiten und sie so immer in uns tragen. Stellvertretend für den Vorstand von „Zaza Faly e.V.“, Ihr Heiko Jungnitz.